Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Nur für Mitglieder.-

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet. -

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r,

gehalten am 5. August 1922 in D o r n a c h. (d)

- - - - - - -

Meine lieben Freunde.

Der Mensch kennt, wenn er sich seines gewöhnlichen Bewusstseins bedient, nur einen Teil desjenigen, was mit seinem Dasein zusammenhängt. Wir erhalten, wenn wir uns in der Welt umschauen, durch unser gewöhnliches Bewusstsein die Bilder der Aussenwelt, die wir durch unsere Sinne in uns erregen können. Und indem wir dann über dasjenige, was uns die Sinne geben, denken, indem wir uns Gedanken bilden, bleiben uns von diesen Gedanken Erinnerungsbilder. Sodass also das Leben in der Seele so verläuft, dass der Mensch die Aussenwelt anschaut, mit der Aussenwelt lebt, aber indem er mit der Aussenwelt lebt, in sich auch trägt die Erinnerungsbilder an Vergangenes, das er erlebt hat.

Nun wird von dem gewöhnlichen Bewusstsein dasjenige, was in der Erinnerung lebt, nicht richtig erkannt. Der Mensch stellt sich ja ungefähr vor, er habe von der Aussenwelt Erkenntnisse, Wahrnehmungen

erhalten, die haben Bilder in ihm ergeben. Diese Bilder bleiben irgendwo zurück, und er kann sie in seinem Seelenleben als Erinnerungsbilder wiederum heraufrufen. So ist aber die Sache nicht. Betrachten Sie einmal meine lieben Freunde, stufenweise dasjenige, was sich eigentlich mit dem Menschen abspielt. Sie werden schon bemerkt haben, wie dasjenige, worum man sich nicht besonders in Gedanken kümmert, sondern das man nur mit den Sinnen, z.B. mit den Augen betrachtet, wie das Nachbilder gibt. Goethe beschreibt solche Nachbilder, wie sie von den Augen gebildet werden, sehr gut in seiner Farbenlehre, abklingende Bilder. Man sieht auf irgend etwas hin, schliesst die Augen, veränderte Bilder klingen ab. Man beachtet im gewöhnlichen Leben diese abklingenden Bilder wenig, denn man setzt für das Wahrnehmen eine energischere Tätigkeit ein. Man denkt nach. Wenn der Mensch eine schwache Gedankentätigkeit einsetzt, und die Aussenwelt ihm ein Bild gibt im Auge, so klingt ein Nachbild nach, das ich so zeichnen will (blau, rot). Wenn der Mensch aber jetzt nachdenkt, so nimmt er gewissermassen die von aussen kommende Tätigkeit weiter hinein, und es klingt dann sein Gedankenbild nach (rot mit gelb). Das ist auch ein Nachklingen. Es klingt dann sein Gedankenbild nach.

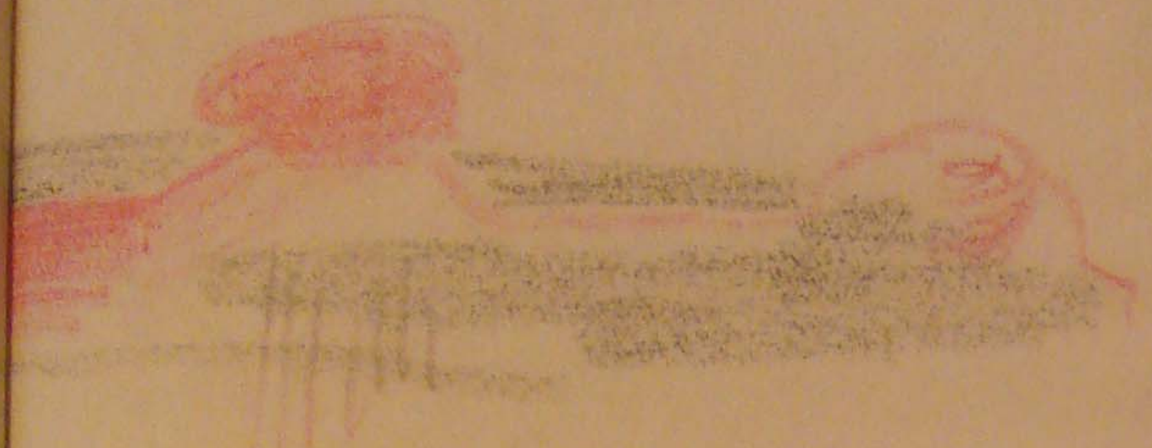
Diese Gedankenbilder sind stärker. Ihr Nachklingen ist auch ein intensiveres, als dasjenige, der blossen Sinnesnachbilder; aber es ist im Grunde genommen doch nur eine höhere Stufe. Diese Gedankennachbilder, sie würden aber dennoch verklingen auch, so wie die Sinnesnachbilder verklingen, wenn sie nur als Gedankenbilder erregt würden. Das ist nämlich garnicht der Fall. Die werden nicht bloss als Gedankenbilder erregt, sondern der Mensch hat ja nicht nur seinen Kopf, sondern auch seinen übrigen Organismus.

Dieser übrige Organismus, der ist nun doch eigentlich etwas ganz anderes, als der Kopf. Der Kopf ist eigentlich ein Nachbild desjenigen vorzugsweise, was mit dem Menschen geschieht, bevor er aus der geistigen Welt in die physische Welt durch die Geburt heruntergestiegen ist, oder durch die Empfängnis. Der menschliche Kopf ist vielmehr physisch, als der übrige Organismus. Wenn auch der übrige Organismus weniger physisch entwickelt ist als der Kopf, so könnte man sagen: das Geistige, das ist eigentlich im Kopfe nur wie ein Bild vorhanden, während dem es geistig stark ist für den übrigen Organismus (weiss schraffiert). Sodass Sie sagen können: Sie haben starken physischen Kopf, plastisch ausgebildet; da ist wenig Geist darinnen, im spirituellen Sinne. Und Sie haben einen Organismus, der ist ja physisch nicht stark ein Nachbild desjenigen, was der Mensch war vor der Geburt, vor dem Heruntersteigen, aber das Geistge ist im andern Organismus stärker. Beim Kopf ist das Physische mehr ausgebildet, bei dem übrigen Organismus ist mehr das Geistige ausgebildet.

Die Gedanken, die wir haben, die würden nun geradeso verklingen, wie die Nachbilder der Augen, wenn sie nicht übernommen würden von unserem Geistorganismus, und von diesem verarbeitet würden. Aber der Geistorganismus kann eigentlich nicht viel mit diesen Bildern, könnte nicht viel mit diesen Bildern anfangen, wenn nicht, während wir nur diese Bilder wahrnehmen, die wir dann zu Gedanken machen, zu diesen flüchtigen Gedanken, die nur in unserm Kopf eigentlich sitzen, wenn nicht geradeso, wie wir durch das Auge die Bilder bekommen, die wir dann zu Gedanken verarbeiten, so bekommen wir ausser dem Bilde noch, denn die Augenbilder bekommen wir ja von der physisch-ätherischen Welt, von der übrigen Welt bekommen wir das Geistige aber in uns hinein, sodass wir nicht nur in uns den Geist tragen, sondern dass fortwährend auch der übrige Geist der Welt in uns hineinkommt. Sie können also sagen: mit

dem Auge nehmen Sie aus der physisch-ätherischen Welt irgend etwas wahr, was in Ihnen als Bildwirkung ist; aber darunter steht ein sehr realer geistiger Vorgang, der nur im Unbewussten bleibt. Der Mensch kann ihn mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nicht wahrnehmen. Da ist durchaus parallellaufend mit der physischen Wahrnehmung ein geistiger Vorgang. Und während Sie das Bild wahrnehmen, das kurze Zeit nachklingt im Auge, den Gedanken haben, den Sie ein bischen behalten würden, aber der auch abklingen würde, geht da in Ihnen etwas Geistges vor, und wenn Sie sich wiedererinnern, so wenden Sie einfach den Blick nach innen, und Sie schauen dasjenige an, was geistig im Innern vorgegangen ist, während Sie wahrgenommen haben.

Ich will es Ihnen noch durch etwas Anschauliches verdeutlichen. Nehmen wir an, Sie sehen irgend etwas in der Aussenwelt, sagen wir z.B. eine Maschine. Die sehen Sie; Sie haben das Bild der Maschine. In dem Sinne, wie Goethe das beschrieben hat, gibt das ein Nachbild, das kurz erklingt, dann abklingt. Sie bekommen den Gedanken der Maschine, der länger sich hält, der aber auch abklingen würde. Aber Sie bekommen nicht nur den Gedanken der Maschine, sondern die Maschine sendet ausserdem etwas in Ihren Geistorganismus hinein. Bei der Maschine ist das allerdings etwas sehr wenig Schönes, - sagen wir, - bei der Pflanze ist das viel schöner usw. ; sie sendet etwas in Sie hinein. Und nun nach-meinetwillen-einem Monat blicken Sie in sich hinein. Die Erinnerung entsteht Ihnen durch dasjenige, was auch damals in Sie hineingegangen ist, ohne dass Sie's gewusst haben, gleichzeitig mit dem, was den Gedanken erregt hat. Nicht der Gedanke ist da unten herumgewandelt, sondern es ist ein unbewusster geistiger Vorgang gewesen. Der wird später beobachtet. Erinnerung ist Beobachtung, späteres Beobachten eines Geistvorganges, der parallel gegangen ist der physischen Wahrnehmung. Es ist eben durchaus so, dass wir Menschen in der Welt so



leben, sehen Sie, da ist unser fortlaufender Strom des Daseins; wir sind in dem Meere der Geistwelt drinnen. Und nun leben wir zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in dieser geistigen Welt darinnen unser Dasein so weiter. (rot). Nur gibt es Zeiten, da gehen wir aus der geistigen Welt heraus mit dem Kopf. Ich will lieber umgekehrt zeichnen, es wird Ihnen deutlicher sein; die Zeichnung wäre so richtiger, aber weniger anschaulich. Also wir bewegen uns fort, und zu gewissen Zeiten meinetwegen wie ein Fisch, der über das Wasser hinausschnellt, kommen wir heraus, Das ist das Erdenleben. Dann tauchen wir wieder unter. Dann kommt wieder ein Erdenleben.

Aber wir tauchen nämlich nicht mit unserm ganzen Geistwesen aus diesem Meer des geistigen Daseins auf, sondern nur mit dem Kopf. Da drunten bleiben wir immer in der geistigen Welt drinnen. Nur wissen wir nicht mit dem gewöhnlichen Bewusstsein, was vorgeht. Also für die geistige Wahrnehmung ist's eigentlich so, dass wir sagen können: der Mensch lebt zwischen Tod und neuer Geburt in der geistigen Welt. Dann guckt er herauf mit seinem Kopf in sein Physisches, aber mit dem Hauptteil bleibt er immer noch in der geistigen Welt drinnen, auch zwischen der Geburt und dem Tode. Und es ist gut für uns, dass wir da drinnen schwimmen bleiben in der geistigen Welt, denn wir hätten sonst keine Erinnerungen. Dasjenige, was uns die geistige Welt gibt, macht uns die Erinnerungen möglich. Das ist schon ein geistiger Vorgang, das Erinnern, der durchaus einer objektiven Welt angehört, nicht bloss etwa einer subjektiven Welt. Das gewöhnliche Bewusstsein gibt sich dabei einem Irrtum hin. Es glaubt nicht, dass mit der Erinnerung ein realer Prozess verknüpft ist. Das glaubt das gewöhnliche Bewusstsein

nicht, Aber das gewöhnliche Bewusstsein irrt sich, geradeso, wie jemand, der einen Berg - sagen wir - mit einem Schloss vor sich hat. Jetzt sieht er das ganz genau, jetzt glaubt er an die Wirklichkeit. Nun entfernt er sich. Die Sache wird immer perspektivischer und perspektivischer, und er würde sagen, weil das immer perspektivischer und perspektivischer wird: jetzt habe ich nur ein Bild, keine Wirklichekti mehr. So netfernen wir uns in der Zeit von der Wirklichkeit. Das Schloss, das ändert sich nicht, wenn unser Bild sich ändert, in Bezug auf seine Wirklichkeit im Raume. Ebensowenig ändert sich in bezug auf seine Realität dasjenige, dem unser Erinnerungsbild entspricht. Das bleibt, wie unser Schloss bleibt. Wir irren uns nur, weil wir unsere zeitliche Perspektive nicht richtig einschätzen können. So sind viele Dinge, die sich auf den Menschen beziehen, einfach richtig zu stellen.

Dasjenige, was wir als ein in der Zeit verlaufendes Bewusstsein haben, das, meine lieben Freunde, ist nämlich nichts anderes, als ein perspektivischer Anblick der Vergangenheit. Vergangenheit vergeht nicht, sie bleibt. Unsere Bilder rücken nur in zeitliche Perspektive.

Nun gerade aber dieses Verhältnis zu dem in uns, was eigentlich auch zwischen Geburt und Tod geistigere Vorgänge sind, dieses Verhältnis, das hat sich für die ~~Erinnerungsbilder~~ Menschen im Laufe des Erdenlebens ganz wesentlich geändert. Wenn wir den Menschen betrachten, so besteht er aus dem physischen Leib, dem ätherischen Leib. Aber nun, das wäre ja von dem Menschen nur dasjenige, was in Nacht, wenn er schläft, im Bett liegt. Bei Tag, da ist eingesenkt in diesen phyischen und ätherischen Leib noch der astralische Leib ~~und das Ich~~ (grün) und das Ich.

Nun, das Ich, - sehen Sie bei denjenigen Menschen, die gelebt haben - wir waren es ja selbst in früheren Inkarnationen - bei denjeni-

gen Menschen, die gelebt haben xx in den Zeiten vor dem Mysterium von Golgatha, es dämmerte so ab gegen das Mysterium von Golgatha hin, da wachten die Menschen auf in einer andern Weise, als die Menschen nach dem Mysterium von Golgatha aufwachen. Der astralische Leib ghet immer ganz in den Aetherleib hinein. Aber das Ich, das ging früher auch ganz in den Aetherleib hinein, wenigstens sehr weit.(blau). Heute ist das nicht mehr der Fall. Heute geht das Ich nur in den Kopfteil des Aetherleibs hinein (gelb). Sodass das Ich, wenn wir das betrachten, bei dem alten Menschen ganz untertauchte, und daher auch in die andern Partien des Aetherleibes kam. Heute geht das Ich nicht in die unteren Partien des Aetherleibes, sondern es geht in den Kopf. Dadurch können wir intelektualistisch denken.

In dem Augenblicke, wo wir tiefer untertauchen würden, würden wir innerlich instinktiv Bilder bekommen. Dadurch können wir also intellektualistisch denken. Und das Ich ist eigentlich stark noch ausserhalb des physischen Leibes bei dem Menschen der Gegenwart. Sodass gerade das intelektualistische Wesen des Menschen darauf beruht, dass der Mensch nun nicht mehr mit seinem Ich auch in den ganzen Aetherleib untertaucht. Würde er in seinen ganzen Aetherleib untertauchen, so würde er instinktives Hellsehen haben. Da er aber nicht mehr in seinen ganzen Aetherleib untertaucht, sondern nur in den des Kopfes, so bekommt er nicht dieses instinktive Hellsehen, sondern ein klar bewusstes Sehen, ein klar bewusstes Wahrnehmen der Aussenwelt, so wie eben unser Wahrnehmen ist. Der alte Mensch hat mit seinem ganzen Menschen noch gesehen. Der neuere Mensch sieht nur mit dem Kopf. Und der Kopf ist eben das am allermeisten physisch Geartete zwischen Geburt und Tod. Daher wird dem Menschen des intellektualistischen Zeitalters eben nur gegeben dasjenige, was er durch seinen physischen Kopf wahrnimmt, und dasjenige noch, was er durch den Aetherleib des Kopfes wahrnimmt, die Gedanken, die er sich machen kann. Schon der Vorgang des

Erinnerns, der Allerdings dann da unten vorgeht, schon der Vorgang des Erinnerns, der entzieht sich dem Bewusstsein. Den deutet der moderne Mensch ganz falsch, wie ich eben ausgeführt habe.

Sehen Sie, dadurch sah der alte Mensch um sich herum nicht nur die physische Aussenwelt, sondern hinter der physischen Aussenwelt sah er geistige Wesen. Die physische Aussenwelt wurde ihm garnicht besonders klar; die hatte für ihn viel mehr Verschwommenes als für den neueren Menschen. Aber dafür sah er hinter den Dingen überall, die da sich in der physischen Welt ausbreiteten, göttlichgeistige Wesenheiten. Göttlich-geistige Wesenheiten niederer Art, aber auch göttlich-geistige Wesenheiten höherer Art. Es ist eine kindlich naive Vorstellung, wenn man glaubt, dass wenn die alten Menschen ihre Götter in der Natur beschrieben haben, dass sie da etwas erdichtet haben. Sie haben nichts erdichtet. Es wäre geradeso naiv, als wenn wir von irgend Jemanden hören: er hat das und das im Wachen gesehen, und wir würden sagen: das hat er bloss erdichtet. Die Alten haben d Die Dinge nicht bloss erdichtet, sondern sie haben sie gesehen, verwoben in die sinnlichen Anschauungen, die deshalb auch viel undeutlicher waren, weil sie gewissermassen auf dem Hintergrunde des Göttlich-Geistigen, das sich abspielte, gesehen wurden. Es war also ein ganz anderes Weltbild, das der alte Mensch hatte. Er tauchte eben beim Aufwachen tiefer in seinen Aetherleib ein und hatte dadurch ein anderes Weltbild. Er war in sich drinnen und dadurch zeigten sich ihm die göttlich-geistigen Wesenheiten in ihren Schicksalen.

Der Mensch sah hinein in die Götterwelten, die seiner eignen Welt voran gegangen waren. Die Götter zeigten dem Menschen ihr Schicksal, und er konnte, indem er in die Götterwelten hineinsah, die Schicksale der Götter wahrnehmen. Er konnte sagen: ich weiss, woher ich komme, ich weiss, mit welcher Welt ich zusammenhänge. Das war deshalb, weil der Mensch den Ausgangspunkt seiner Perspektive in sich haben konnte. Er machte seinen Aetherleib zu einem Organ, um diese Götterwelt wahrnehmen zu können. Das kann der

moderne Mensch nicht. Der kann seine Perspektive nur vom Kopf aus nehmen, und das ist ausserhalb des geistigsten Teils des Aetherleibes. Aber der Aetherleib des Kopfes ist etwas Chaotisches, ist nicht so durchorganisiert, wie der Aetherleib des übrigen Organismus ist. Daher sieht der Mensch eben die physische Welt jetzt genauer als früher, aber er sieht nicht mehr die Götter dahinter. Aber dafür ist der Mensch im gegenwärtigen Zeitalter in einer gewissen Vorbereitung. Er ist auf dem Wege, ganz aus

sich heraus zu gehen und seine Perspektive ausserhalb zu nehmen(siehe Zeichnung). Das ist etwas, was den Menschen bescheert ist in der Zukunft, dass er die Perspektive ausserhalb nimmt. Jetzt ist ja der Mensch schon auf dem Wege dazu, denn wenn man in sonst nichts drinnen ist als in seinem Kopf, so ist man eigentlich nurmehr mit den abstraktesten Gedanken in der Welt drinnen. Man ist in nichts rechtem mehr drinnen, - möchte man sagen - es ist etwas extrem gesprochen, wenn man in nichts drinnen ist als in einem Menschenkopf; denn ein Menschenkopf gibt einem nur Bewusstsein von dem physisch-irdischen Dasein; in demselben Maasse, in dem der Mensch herauswächst aus seinem Kopfe, wird er wiederum Kenntnis erlangen, jetzt aber dann von dem Menschen selber. Als der Mensch noch in sich war, hatte er von dem Schicksale der Götter Kenntnis erhalten, Indem der Mensch aus sich herausrückt, kann er von seinem eignen Weltenschicksale Kenntnis erhalten. Er kann in sich hineinblicken, Und wenn sich der Mensch nur recht anstrengen würde jetzt schon, der Kopf hindert garnicht so stark, als man gewöhnlich glaubt, dieses Hineinschauen in das eigene Menschenschicksal, in das Weltenschicksal der Menschen, nur wiel sich die Menschen so darauf versteifen, in gar nichts anderm leben zu wollen, als in ihrem Kopfe, und wie man sagt:

Kirchturmpolitik, so könnte man auch sagen: Kopfmenschenkenntnis; es ist ein nicht Hinausschauenwollen über dasjenige, was der Kopf erzeugt, wenn die Menschen gegenwärtig noch gar nicht sich dazu herbeilassen wollen, dasjenige, was nun Anthroposophie bietet als Menschenweisheit, als etwas, was man wissen kann schon über die Menschen, wenn die Menschen das nicht aus ihrem gesunden Menschenverstand einsehen wollen.

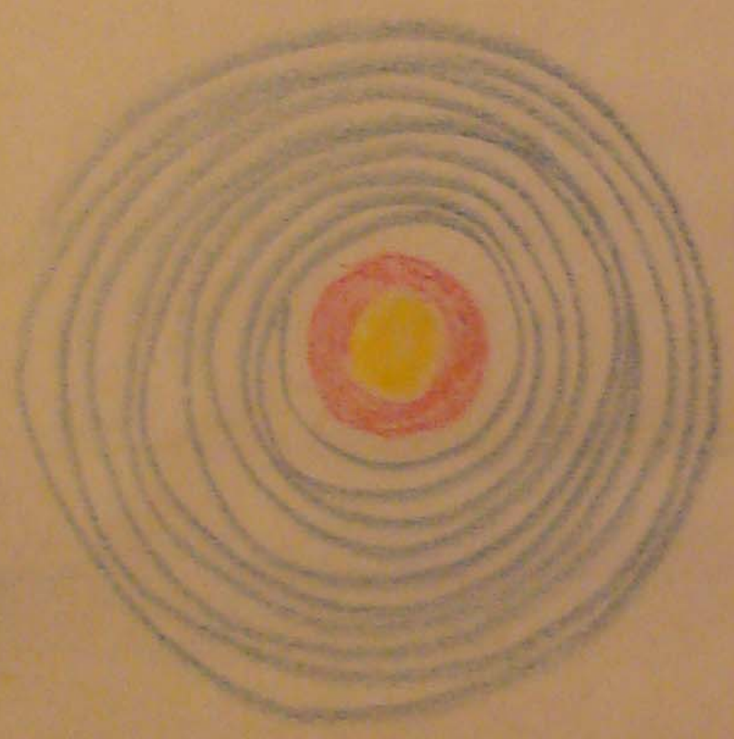
Ja, so ist der Mensch auf dem Wege, den Menschen kennen zu lernen, weil er seinen Ausgangspunkt allmählich von ausserhalb des Menschen nimmt.

Sodass also das allgemeine Menschenschicksal ist, aus dem Aetherleib immer mehr und mehr herauszukommen, und den Menschen kennen zu lernen. Aber das ist ja natürlich etwas, was mit einer gewissen Gefahr verbunden ist. Man verliert allmählich den Zusammenhang, oder wenigstens es ist die Möglichkeit vorhanden, den Zusammenhang zu verlieren mit seinem ätherischen Leibe. Es ist eben im Weltenschicksal der Menschheit abgeholfen worden durch das Mysterium von Golgatha. Während der Mensch vorher die Götterschicksale aussen gesehen hat, ist er seither dazu veranlagt, sein eigenes Weltenmenschenschicksal zu sehen.

Aber indem er immer mehr und mehr aus sich herausgeht, indem das Mysterium von Golgatha so verstanden wird, wie es Paulus haben wollte: nicht Ich, sondern der Christus in mir, da kommt der Mensch durch seine Verbindung mit dem Christus wieder in das Menschliche hinein. Sodass also der Mensch gerade durch das Christuserlebnis dieses allmähliche Herausgehen ertragen kann. Aber dieses Christuserlebnis muss eben immer intensiver und intensiver werden. Deshalb, als im Verlaufe des Weltenschicksals die äussere Götterwlet immer mehr und mehr abdämmerte, dämmerte im Menschen die Möglichkeit auf, nun ein Götterschicksal zu haben, das sich auf der Erde selbst abgespielt hat, das also mit dem Menschen ganz verbunden ist.

Es ist so, dass wenn wir den alten Menschen vorstellen,(rot), er hat seine Götterwahrnehmungen um sich herum. Er bildet sich diese Götterwahrnehmungen aus den Bildern. Es war seine Mythologie, der Mythos.

Diese Götterwahrnehmungen sind abgedämmert. Es ist gewissermassen nur die physische Welt um den Menschen herum(blau). Aber dafür hat der Mensch die Möglichkeit, sich in seinem Innern zu verbinden(rot) jetzt mit einem Götterschicksal, mit dem Durchgehen des Gottes durch den Tod (gelb), mit der Auferstehung des Gottes. Nach aussen hat der Mensch sein Geistesauge gelenkt in alten Zeiten, sah Götterschicksale, bildete daraus den Mythos. Der Mythos, der



in Bildern erlebt wird, in fluktuierenden Bildern, der Mythos, der vielgestaltig sein kann, weil er im Grunde genommen in der Geisteswelt in der verschiedensten Weise lebt. Man möchte sagen, es war etwas, was mit einem gewissen Grade von Undeutlichkeit schon für den Erdenmenschen wahrnehmbar war, als er es in seinem instinktiven Hellsehen wahrnahm, diese Götterwelt. Daher bildeten die Menschen nach ihren verschiedenen Chrakteren die Bilder von dieser Götterwlet aus. Die Mythen der verschiedenen Völker sind dadurch verschieden geworden. Der Mensch nahm eine wahre Welt wahr, aber diese wahre Welt mehr in Träumen, die aber von der Aussenwelt kamen, Bilder von grösserer oder geringerer Deutlichkeit, sodass aber die Deutlichkeit nicht gross genug war, um für alle Menschen eindeutig zu sein.

Nun kam ein Götterschicksal, das sich auf der Erde selber abspielte. Die andern Götterschicksale waren den Menschen ferner. Der Mensch sah sie in der Perspektive. Er sah sie daher nicht deutlich. Sie waren ihm in seinem Erdenleben ferner. Das Christuserlebnis ist ihm seinem Erdenleben nach ganz nahe. Die Götter sah er undeutlich, weil er sie gewissermassen in der Perspektive sah. Der Christus ist ihm heute noch zu nahe. Er überblickt das Mysterium von Golgatha noch nicht gehörig, weil ihm dieses zu nahe steht. Die Götter hat er gerade in der Perspektive erblickt mit einigen perspektivischen Undeutlichkeiten, weil sie ihm ferne waren, zu ferne, um sie ganz deutlich zu sehen, sonst hätten alle Völker den gleichen Mythos gebildet. Das Mysteriuem von Golgatha ist dem Menschen zu nahe. Er ist mit ihm zu stark verbunden. Er muss erst noch Perspektive bekommen; durch immer weiteres und weiteres aus sich Herausgehen muss er Perspektive bekommen für das Götterschicksal auf der Erde, für das Mysterium von Golgatha.

Das ist der Grund, warum diejenigen, die in der Zeit, als das Mysterium stattgefunden hat, noch schauen konnten, warum diese den Christus leicht verstehen konnten. Sie konnten ihn leicht verstehen, weil sie ja die Götterwelten gesehen hatten und nun wussten: der Christus ist aus dieser Götterwlet herausgegangen auf diese Erde, für sein weiteres Schicksal, das mit dem Mysterium von Golgahta beginnt. Sie haben allerdings auch schon auf das Mysterium von Golgatha undeutlich hingesehen; aber den Christus bis zu dem Mysterium von Golgatha konnten sie gut sehen.

Sie wussten daher von dem Christus als Gott sehr viel zu sagen. Sie fingen nur an zu diskutieren, was es mit diesem Gott geworden war, als er durch die Johannestaufe im Jordan in einen Menschen untergetaucht ist.

Daher haben wir in den ersten Zeiten des Christentums eine mehr

ausgeprägte Christologie und keine Jesulogie. Und zunächst verwandelte sich immmer mehr und mehr, weil überhaupt die Götterwlet aufhörte, ein Bekanntes zu sein, zunächst verwandelte sich daher die Christologie in eine blosse Jesulogie.

Und die Jesulogie wurde immer stärker und stärker bis ins 19. Jahrhundert herauf, wo der Christus garnicht einmal mehr mit dem Verstande begriffen wurde, sondern wo sich die moderne Theologie sehr viel darauf zugute tut, bloss den Jesus zu verstehen möglichst menschlich, und den Christus fahren zu lassen.

Aber es muss wiederum gerade durch geistige Erkenntnis die Perspektive gefunden werden, um das Wichtige, den Christus in dem Jesus, zu erkennen. Denn dadurch wird es erst möglich, nun auch, ohne dass man mit dem Menschen gar nicht mehr in Verbindung bleibt, nur von aussen sich den Menschen anzuschauen, sondern es wird möglich, mit Anteil, auf dem Umwege durch die Verbindung mit dem Christus, mit Anteil den Menschen wiederum zu nehmen, die Menschheit selber mit Anteil ~~wiederum~~ zu nehmen auf dem Umwege durch das Verständnis des Mysteriums von Golgatha.

Sodass wir sagen können: die Menschheit steht auf dem Wege, die geistige Realität nach und nach ganz in abstrakte Begriffe und Ideen zu verwandeln im Herausgehen aus sich selber. In dieser Beziehung ist die Menschheit ja schon sehr weit gekommen, und der Menschheit könnte eigentlich folgendes bevorstehen: die Menschen könnten im abstrakten, im intellektuellen Vermögen immer weiter und weiter kommen und könnten dazu kommen, eine Art von Bekenntnis in sich selber auszubilden, durch das sie sich sagen würden: ja, wir ~~kennen~~ erleben ja Geistiges, aber dieses Geistige, das ist ja eine Fata Morgana, das hat kein Gewicht, das sind blosse Ideen. Der Mensch muss wiederum die Möglichkeit finden, diese Ideen mit geistiger Substanzialität auszufüllen.

Das wird er dadurch, dass er den Christus miterlebt mit dem Uebergang in das intellektuelle Leben. Sodass zusammenwachsen muss ~~mit dem~~ der

moderne Intellektualismus mit dem Christusbewusstsein. Wir müssen als Menschen schon etwas gar nicht anerkennen wollen, wenn wir dieses Christusbewusstsein nicht gerade auf dem Wege des Intellektualismus finden können.

Sehen Sie, in alten Zeiten hat der Mensch gesprochen von dem Sündenfall. Er sprach von diesem Bilde des Sündenfalls in dem Sinne, als er seiner Wesenheit nach einer höheren Welt angehört hätte, und in eine tiefere heruntergefallen wäre, was ja auch, wenn man es bildlich auffasst, durchaus der Realität entspricht. Man kann durchaus im realen Sinne von einem Sündenfall sprechen. Geradeso, wie aber der alte Mensch richtig gefühlt hat, wenn er sich gesagt hat: ich bin heruntergestürzt aus einer geistigen Höhe und habe mich mit Tieferstehendem vereinigt, so sollte der neuere Menschfinden, wie ihn die abstrakten und immer abstrakter werden Gedanken auch in eine Art von Fall bringen, aber in einen Fall, bei dem's hinaufgeht, wo der Mensch gewissermassen nach oben fällt, also steigt, aber in demselben Sinne zu seinem Verderben steigt, wie der alte Mensch sich fallen gefühlt hat zu seinem Verderben. So wie der alte Mensch, der noch den Sündenfall im Sinne der Alten verstanden hat, in dem Christus gesehen hat denjenigen, der den Menschen in das rechte Verhältnis zu dieser Sünde gebracht hat, nämlich zu der Möglichkeit einer Erlösung, also wie der alte Mensch, wenn er Bewusstsein entwickelt hat, in dem Christus denjenigen gesehen hat, der ihn aus dem Fall heraufgehoben hat, sollte der neuere Mensch, der in den Intellektualismus hineingeht, in dem Christus denjenigen sehen, der ihm Gewicht gibt, dass er nicht fortfliegt geistig von der Erde, bezw. von der Welt, in der er drinnen sein soll.

Hat der alte Mensch vorzugsweise das Christusereignis im Sinne der ~~Weltentwickelung~~ Willenentwickelung angesehen, was ja zusammenhängt mit dem Sündenfall, so sollte der neuere Mensch den Christus lernen an-

sehen auch im Zusammenhang mit dem Gedanken, mit dem Gedanken, der die Realität verlieren muss, wenn er ihr nicht Gewicht, wenn er seinen Gedanken nicht Gewicht zu geben vermag, sodass im Gedankenleben selber wiederum Realität zu finden ist.

Man muss sich schon sagen: Die Menschheit macht eine Entwickelung durch. Und wie der Paulus sprechen durfte von dem alten Adam und dem neuen Adam, von dem Christus, so darf das im gewissen Sinne der moderne Mensch auch, nur muss er sich klar sein darüber, dass der Mensch, der noch das alte Bewusstsein in sich hatte, sich durch den Christus aufgehoben fühlte, dass der neuere Mensch sich durch den Christus vor dem Hinuntersinken in das Wesenlose der blossen Abstraktion, des blossen Intellektualismus geschützt wissen soll.

Der moderne Mensch braucht den Christus, um seine in die Welten gehende Sünde zu dem zu machen in sich, was wiederum gut werden kann. Und der Gedanke wird dadurch gut, dass er sich wiederum mit der wirklichen Realität, mit der geistigen Realität verbinden kann.

So gibt es gerade für denjenigen, der die Geheimnisse des Weltenalls durchschaut, durchaus die Möglichkeit, den Christus auch in die allermodernste Bewusstseinsentwickelung hineinzustellen.

Und nun gehen Sie zu unserm früheren Bilde zurück, das ich angelehnt habe an die menschliche Erinnerungsfähigkeit. Da können wir sagen: Ja, wir leben fort als Menschenwesen in der geistigen Welt, erheben uns über die geistige Welt, indem wir mit unserm Kopf herausgucken in die physische Welt. Wir tauchen aber nicht ganz heraus, sondern nur mit unserm Kopf. Wir bleiben so in der geistigen Welt, dass selbst unsere Erinnerungen in dieser geistigen Welt immer fortspielen. Unsere Erinnerungswelt bleibt unten im Meere der geistigen Welt. Sehen Sie, solange wir zwischen Geburt und Tod stehen und nicht mächtig genug sind in unserm Ich, um all das zu sehen, was da unten selbst mit unsern Erinneru-

sehen auch im Zusammenhang mit dem Gedanken, mit dem Gedanken, der die Realität verlieren muss, wenn er ihr nicht Gewicht, wenn er seinen Gedanken nicht Gewicht zu geben vermag, sodass im Gedankenleben selber wiederum ~~Gewicht~~ Realität zu finden ist.

Man muss sich schon sagen: Die Menschheit macht eine Entwickelung durch. Und wie der Paulus sprechen durfte von dem alten Adam und dem neuen Adam, von dem Christus, so darf das im gewissen Sinne der moderne Mensch auch, nur muss er sich klar sein darüber, dass der Mensch, der noch das alte Bewusstsein in sich hatte, sich durch den Christus aufgehoben fühlte, dass der neuere Mensch sich durch den Christus vor dem Hinausschnellen in das Wesenlose der blossen Abstraktion, des blossen Intellektualismus geschützt wissen soll.

Der moderne Mensch braucht den Christus, um seine in die Weiten gehende Sünde zu dem zu machen in sich, was wiederum gut werden kann. Und der Gedanke wird dadurch gut, dass er sich wiederum mit der wirklichen Realität, mit der geistigen Realität verbinden kann.

So gibt es gerade für denjenigen, der die Geheimnisse des Weltenalls durchschaut, durchaus die Möglichkeit, den Christus auch in die aller modernste Bewusstseinsentwickelung hineinzustellen.

Und nun gehen Sie zu unserm früheren Bilde zurück, das ich angelehnt habe an die menschliche Erinnernungsfähigkeit. Da können wir sagen: ja, wir leben fort als Menschenwesen in der geistigen Welt, erheben uns über die geistige Welt, indem wir mit unserm Kopf herausgucken in die physische Welt. Wir tauchen aber nicht ganz heraus, sondern nur mit unserm Kopf. Wir bleiben so in der geistigen Welt, dass selbst unsere Erinnernungen in dieser geistigen Welt immer ~~fort~~ spielen. Unsere Erinnerungswelt bleibt unten im Meere der geistigen Welt. Sehen Sie, solange wir ~~xxxxxx~~ zwischen Geburt und Tod stehen und nicht mächtig genug sind in unserm Ich, um all das zu sehen, was da unten selbst mit unsern Erinneru-

gen vor sich geht, solange merken wir nichts von demjenigen, was es eigentlich mit uns ist in der neueren Zeit als Menschheit. Wenn wir aber sterben, dann wird es mit dieser geistigen Welt, aus der wir wie ein luftschnappender Fisch heraus uns erheben im physischen Dasein, dann wird es mit dieser geistigen Welt sehr ernst. Und da blicken wir nicht zurück, indem wir wesenlose Erinnerungsbilder glauben zu sehen, indem wir uns dem Irrtum hingeben, dass die Zeitperspektive auch die Realität tötet, dieselbe Erinnrung für die Zeit, der sich ein Mensch hingibt, der, weil eine Raumesperspektive da ist, dasm was er in der Entfernung sieht, nicht für Realität hält, sondern bloss für Bilder, der also sagt: ja, wenn ich da weit bin, da ist das Schloss dort, das ist ja so klein, das ist ja so furchtbar klein, das kann doch keine Ralität haben, denn in einem so kleinen Schloss können doch nicht Menschen drinnen wohnen, also kann's kiene Realität haben, da können keine Menschendrinnen wohnen.- - so ungefähr ist auch die Schlussfolgerung. Wenn der Mensch zurückblickt in der Zeit, da hält er die Erinnerrungsbilder nicht für Realitäten, weil er die Zeitperspektive nicht berücksichtigt. Das aber hört auf, wenn alle Perspektive aufhört, wenn wir aus Raum und Zeit heraussen sind. Wenn wir gestorben sind, dann hört das auf. Da tritt dasjenige, was da in der Zeitperspektive lebt, das tritt eher stark als Ralität auf.

Es ist nun möglich, dass wir dasjenige in unser Erleben hineingebracht haben, was ich das Christusbewusstsein nenne. Dann blicken wir nach dem Tode zurück, und wir sehen, dass wir uns im Leben mit Realität verbunden haben, dass wir nicht bloss abstrakt gelebt haben, sondern uns mit Realität verbunden haben. Die Persektive hört auf, die Realität steht da. Sind wir aber beim blossen abstrakten Erleben geblieben, dann, dann steht auch die Wirklichkeit da, aber wir haben im Erdenleben Luftschlösser gebaut. Wir haben etwas gebaut, was keine Festigkeit in sich hat. Mit dem intellektuellen Erkennen und Wissen kann man allerdings

bauen, aber die Sache hat keine Festigkeit, ist bruchig.

Sodass der moderne Mensch braucht die Durchsetzung mit dem Christusbewusstsein, damit er sich mit Realitäten verbindet, damit er nicht Luftschlösser baut, sondern Geistesschlösser. Für die Erde sind Luftschlösser dasjenige, was zu wenig dicht ist, was darunter liegt. Für das geistige Leben sind Luftschlösser diejenigen, die unter dem Geist liegen, - Luftschlösser liegen immer an ihrem Orte, nur für das Erdendasein, da sind sie zu dünn, für das geistige Dasein, da sind sie zu dicht physisch. Die Menschen können dann nicht los von dem Dichtphysischen, das dem Geistigen gegenüber aber eigentlich eine gerignere Realität hat, bleiben Erdengebunden, bekommen kein freies Verhältnis zum irdischen Dasein, wenn sie Luftschlösser gebaut haben durch den Intellektualismus.

Sie sehen also, gerade für den Intellektualismus hat das Christusbewusstsein eine sehr, sehr reale Bedeutung, eine Bedeutung im Sinne einer wirklichen Erlösungslehre, der Erlösung von dem Bauen von Luftschlössern für unser Dasein, nachdem wir durch die Todespforte geschritten sind.

Diese Dinge sind für Anthroposophie nicht Glaubensartikel, es sind Erkenntnisse, die nun ebenso gewonnen werden können, wie die mathematischen Erkenntnisse, von demjenigen, der die mathematischen Methoden zu handhaben weiss.

Das, meine lieben Freunde, wollte ich Ihnen heute sagen, Morgen werden wir um 5 Uhr die eurhythmische Vorstellung haben und um 8 Uhr dann den Vortrag.

- - - - - - - - - - - - - - - - -

St. F.